

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBB Englische Literatur

Großbritannien

Personale Informationsmittel

Oliver GOLDSMITH

Der Dorfprediger von Wakefield

EDITION

24-2 *Der Dorfprediger von Wakefield* : eine Geschichte, die er selbst geschrieben haben soll : [1766] / Oliver Goldsmith. Von neuem verdeutscht (von Johann Joachim Christoph Bode). Mit einem Nachwort hrsg. von Till Kinzel. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2023. - 358 S. : Ill. ; 19 cm. - (Die anderen Klassiker). - Einheitssacht.: The vicar of Wakefield <dt.>. - ISBN 978-3-86525-634-8 : EUR 28.00
[#9009]

Der Roman *The vicar of Wakefield* : a tale, supposed to be written by himself gehört zu den populären Schriften des 18. Jahrhunderts. Ihr Verfasser, der irisch-englische Schriftsteller Oliver Goldsmith (1728 - 1774), publizierte 1766 jenes belletristische Werk, das über die Grenzen Großbritanniens hinaus eine breite Resonanz erfuhr. Eine frühe Übersetzung dieses Romans stammt aus der Feder des Publizisten Joachim Christoph Bode (1731 - 1793).¹ Als Übersetzer von Laurence Sternes (1713 - 1768) Erfolgsromanen *A sentimental journey through France and Italy* sowie *The life and opinions of Tristram Shandy* hatte sich der Braunschweiger Übersetzer und Verleger, der auf Anraten Lessings den Neologismus "Empfindsamkeit" als *terminus technicus* zur Charakterisierung der Stimmung in den englischen Romanen einfuhrte, einen Ruf in der deutschsprachigen Öffentlichkeit verschafft.

Bode leistete damit seinen Beitrag zu jener sentimentalischen Landpriester-Idyllik, wie sie sich im Zeitalter der Empfindsamkeit im allgemeinen und in Goethes Jugendroman *Die Leiden des jungen Werthers* im besonderen

¹ Vgl. *Johann Joachim Christoph Bode* : Studien zu Leben und Werk / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel, Till Kinzel. - Heidelberg : Winter, 2017. - 563 S. : Ill. ; 25 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 83). - ISBN 978-3-8253-6797-8 : EUR 64.00. - Inhaltsverzeichnis:
<https://d-nb.info/1139186167/04>

geäußert hat. Dabei übertrug der Verfasser dieses populären Werks, der sich auf Anregung Herders zur Lektüre von Goldsmiths Werk inspirieren ließ, seine eigenen Erfahrungen im Sesenheimer Pfarrhaus, in dem er seine Geliebte Friederike Brion 1771 kennengelernt hat, auf seine Leseerlebnisse. In ***Dichtung und Wahrheit*** vertrat Goethe rückblickend das Diktum, wonach ein „protestantischer Landgeistlicher [...] vielleicht der schönste Gegenstand einer modernen Idylle“ sei. Vor allem die in dem Roman enthaltenen Romanzen, Lieder und Fabeln mochten den Nerv der empfindsamen Epoche getroffen haben.

Zugleich war Bode bestrebt, wie es Till Kinzel im Nachwort zu seiner Edition² hervorhebt, eine hochwertige Übersetzung auf den Markt zu bringen. Bereits vor ihm hatte der Dresdener Schriftsteller Johann Gottfried Gellius (1732 - 1781) eine Fassung mit dem Titel ***Der Landprediger von Goldsmith : ein Märchen, das er selbst soll geschrieben*** herausgegeben. Bodes 1776 verfaßte Übersetzung liegt nun in einer ansehnlichen Ausgabe des Wehrhahn-Verlags vor, die mit einem Nachwort sowie bibliographischen Angaben ihres Herausgebers Till Kinzel versehen ist. Zur Illustration der Romanhandlung enthält sie „zwölf Kupferstiche von David Berger nach Chodowiecki“ (S. 359).

Bode sah sich vor die Herausforderung gestellt, die Geschichte des Vikars von Wakefield einem deutschsprachigen Publikum vertraut zu machen. Mit der Titelfassung „Dorfprediger“ - in der zeitgenössischen Literatur waren „Landpfarrer“ oder „Landgeistlicher“ weitere Vorschläge - bemühte sich der Freund Lessings, eine Entsprechung zur anglikanischen Amtsbezeichnung *vicar* zu finden. Bei der Übersetzung seines Romans schwebte Bode möglicherweise das Bild eines lutherisch geprägten Dorfpredigers vor Augen, wie er ihn in der Braunschweiger Umgebung erleben konnte. Der Vikar Dr. Charles Primrose, wie er in der englischen Originalfassung vorgestellt wird, steht hingegen unter dem theologischen Einfluß der Prädestinationslehre, wie sie in den ***Thirty-nine articles of religion*** (1579) niedergeschrieben ist. Ein zentrales Motiv in Goldsmiths Roman drückt sich im Begriff „fortune“ aus, den Bode – mit Ausnahme beim Schluß-Satz - überwiegend mit der Denotation „Reichtum“ übersetzte. Jedoch schwingt bei dieser Bezeichnung die Bedeutungskomponente der als „Fürsorge“ bezeichneten Schicksalschläge mit, denen der Protagonist im Verlauf der Handlung ausgesetzt ist. Inhaltlich konzentriert sich der Roman auf die äußere und innere Entwicklung des Theologen Dr. Charles Primrose, der in der Exposition als ein biederer Geistlicher im vertrauten Kreis seiner Familie vorgestellt wird. Aus der Ich-Perspektiv schildert der Pfarrer die ihn ereilenden Heimsuchungen, die sich auf einer theologischen Ebene als Prüfungen des Glaubens auffassen lassen. Bereits zu Beginn der Handlung wird erzählt, wie die Hauptfigur ihr Vermögen (aufgrund einer fehlkalkulierten Investition) verloren hat. Zusammen mit seiner Familie muß Primrose auf das Gut des Landbesitzers Sir William Thornhill ziehen, wo er eine neue Stelle als Pfarrer angenommen hat. Im Verlauf der Handlung erleidet der Dorfprediger von Wakefield weite-

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1299040128/04>

re katastrophale Einschnitte in seinem Leben. Er fällt Betrügereien zum Opfer, muß den Brand seines Hauses erleben, aus dem seine Familie jedoch gerettet werden kann, und erlebt zunächst das Verschwinden dessen [seiner] Tochter Olivia und später das seiner zweiten Tochter Sophia, die er jeweils vorübergehend für tot hält.

Für die Schicksalsschläge in der Familie Primrose ist der Neffe Thornhill – der im englischen Original als „the Squire“ (der Gutsherr) bezeichnet wird – verantwortlich, ein egozentrischer und geldorientierter Frauenheld. Mit trügerischen Worten der Zuneigung hat dieser Antagonist die Tochter Olivia zu einer fingierten Hochzeit nach London verführt und sie in einem Haus wohnen lassen, in dem offenbar Prostituierte leben. (Erst am Ende der Handlung ergibt sich, daß die Vermählung zwischen Thornhill und Olivia doch durch einen echten Pfarrer zustande gekommen ist.) Im weiteren Verlauf der Handlung hat der „Squire“ vergeblich versucht, Primrose' zweite Tochter Sophia entführen zu lassen. Dieser Übergriff konnte jedoch von dem Onkel Sir William Thornhill vorübergehend verhindert werden, der als gern gesehener Gast im Haus der Familie Primrose willkommen gewesen ist, bis er es wegen seines teils schroffen Auftretens bei der Ehefrau verscherzt hatte.

Ein weiterer Schicksalsschlag stellt die von dem „Squire“ veranlaßte Arretierung Primroses' in einem Gefängnis aufgrund vermeintlicher Schulden dar. Im Vorfeld hat der Landgeistliche von Wakefield ihn mit der Entführung von seiner Tochter Olivia Primrose konfrontiert. Georg Primrose, der Thornhill zum Duell herausgefordert hat, wird ebenfalls in das Schuldgefängnis überwiesen. Nicht zuletzt aufgrund der Schilderungen des Betrügers Jenkinson werden die Intrigen des „Squire“, der am Ende sogar bei seinem Onkel in Ungnade fällt, aufgedeckt. Mit einer Doppelhochzeit (Sir William Thornhill – Sophie Primrose / Georg Primrose – Arabella Wimot), bei der sämtliche Figuren sowohl auf emotionaler als auch auf ökonomischer Ebene voneinander profitieren, endet der Roman.

Zur Interpretation von Goldsmiths Romans lassen sich verschiedene gesellschaftlich-ökonomische, religiöse sowie philosophische Ansätze heranziehen. Im Vordergrund der Handlung steht das Schicksal einer anglikanischen Pfarrersfamilie, die sich in einer pekuniär prekären Situation befindet. Durch eine Heiratspolitik bemühen sich sämtliche Figuren des Romans, die nur von den landwirtschaftlichen Erträgen bzw. im Falle des Landgeistlichen von den Gemeindegeldern leben können, um eine Verbesserung ihrer jeweiligen ökonomischen Lage. Das Interesse des Ich-Erzählers, Vermögen erwerben und behalten zu wollen, steht jedoch im ironischen Kontrast zu dem Armutsgelübde, dem der Pfarrer seiner religiösen Auffassung gemäß anhängt. Mit dem Verweis auf die Rettung seiner Angehörigen beim Brand seines Hauses etwa kann er die Schicksalsschläge, die bisweilen mit dem Verlust seines Vermögens einhergehen, rechtfertigen.

Zugleich versinnbildlicht Dr. Charles Primrose, der als eine sympathische Figur dargestellt wird, einen tugendhaften *pater familias*, der aus dem Verhältnis der Untertänigkeit heraus sich gegenüber den Anmaßungen eines lasterhaften Landbesitzers zur Wehr setzt. Seine Religiosität gibt ihm die Stärke, sich sowohl für seine eigene moralische Integrität als auch für die

seiner Töchter einzusetzen. Charles Primrose erweist sich als ein fatalistischer Charakter, der die ihn ereilenden Schicksalsschläge ganz im Sinn der Prädestinationslehre als Ergebnis der „Fürsorge“ deutet. Vor diesem Hintergrund kann er anhand des Erwerbs und des Verlusts an Vermögen (*fortune*) den Grad an göttlicher Gnade ermessen, der ihm zuteil wird. Auf einer erzählerischen Ebene entsteht der trügerische Eindruck, als seien diese Ereignisse auf vermeintlich lasterhafte Handlungen zurückzuführen. Primrose' Haus geht ausgerechnet in dem Moment in Flammen auf, in dem er dessen Tochter Olivia aus dem Freudenhaus gerettet hat. Die mit einer Vermehrung des Vermögens einhergehende Doppelhochzeit, wie sie im letzten Kapitel „Beschluss“ geschildert wird, läßt sich als prästabilisierte Harmonie der Romanhandlung deuten.

Neben den religiösen Themen werden in Goldsmiths Roman philosophische Fragen behandelt. Teils ergehen sich die Figuren in dilettantischen Disputen (so etwa in dem im 7. Kapitel geschilderten Raisonement über die aristotelische Logik zwischen dem Sohn Moses und einem Junker), teils gelangen die Akteure zu tieferen Erkenntnissen. In einem Wirtshaus redet der Ich-Erzähler über die Vorzüge der monarchischen Staatsform, womit er den Unmut der übrigen Gäste auf sich zieht. An späterer Stelle räsoniert Primrose gegenüber seinen Mitgefangenen, daß es die Aufgabe des Staats sei, zur „Verbesserung der Sitten“ (S. 261) beizutragen.

Vor allem in dieser Szene, in der der im Schuldgefängnis einsitzende Ich-Erzähler über philosophische Fragen sinniert, äußert sich eine beißende Ironie des Romans. Diese Komik zeigt sich unter anderem bei dem Versuch, seine sich durch Flüche und lasterhafte Reden auszeichnenden Mitgefangenen zu einer moralischen Lebensführung - zu bekehren. Nicht minder skurril wirkt etwa der innere Wandel des Betrügers Jenkinson. Diese Nebenfigur, die sich durch Lug und Trug das Pferd von Primrose ergaunert hat, avanciert im Verlauf der Handlung zu dessen Wohltäter und zahlt seine Schulden zurück. Am Ende ist Jenkinson sogar bei der Doppelhochzeit anwesend. Überhaupt zeigt sich die erzählerische Ironie an der überspitzt dargestellten Figurenkonstellation (so etwa die Vorstellung von Primrose' Familienangehörigen, die alttestamentliche Namen wie Moses oder Deborah haben) sowie an dem Verhalten des Ich-Erzählers, der auf jeden ihn ereilenden Schicksalsschlag mit religiöser Gefaßtheit reagiert.

Für Bode dürfte sich die hermeneutische Herausforderung ergeben haben, den genauen Sinn von Goldsmiths *Vicar of Wakefield* zu erfassen. Den Schluß-Satz „It now only remained that my gratitude in good fortune should exceed my former submission in adversity“ übersetzte er folgendermaßen: „Es blieb mir noch übrig, daß meine Dankbarkeit in Glück noch größer wäre, als meine frühere Unterwerfung im Unglück“ (S. 333). Wenngleich sich „Glück“ als Antonym zu „Unglück“ in dem Zusammenhang als überzeugendes Pendant zu „good fortune“ erweist, böte sich hier auch die Antithese von „gute Fügung / Mißgeschick“ an, wodurch diese Textstelle eine religiös konnotierte Deutung erhielte. Zudem schwingt bei dem Ausdruck „fortune“ auch die monetäre Bedeutungskomponente des „Vermögens“ mit. An einer anderen Stelle übersetzte Bode den im 11. Kapitel erwähnten Ausruf

„fudge“, mit dem Mr. Burchill wiederholt sein Mißfallen über die von den in Primrose' Hause weilenden Damen geführte Kommunikation ausdrückt, mit dem Idiom „Der Dauß“ (S. 98), wenngleich hier „Unsinn“ oder „Falschheit“ ebenfalls angemessene Entsprechungen gewesen wären.

In dem Nachwort geht der Herausgeber vornehmlich auf die Rezeptionsgeschichte von Bodes Übersetzung von Goldsmiths *Vicar of Wakefield* im deutschsprachigen Raum ein. Der Verleger, der „unstreitig zu den berühmtesten Übersetzern seiner Zeit“ (S. 344) gehört habe, habe mit dem **Dorfpfarrer von Wakefield** ein Opus verbreitet, das – so Kinzel – „durch die verschiedenen Würdigungen“ hindurch einen „Mittelweg zwischen Über- und Unterschätzung“ eingeschlagen habe. (S. 354) Der Herausgeber verweist darauf, daß das Interesse am **Dorfprediger von Wakefield** in den 1790er Jahren verblaßt sei. Offenbar habe es einen „Wandel im Geschmacksurteil“ (S. 353) gegeben.

Mit der Herausgabe von Bodes **Der Dorfprediger von Wakefield** liegt nun ein Roman, der die Epoche des Sturms und Drangs entschieden geprägt hat, in einer ansehnlichen Ausgabe vor. In seinem Nachwort geht Till Kinzel auf die sich bereits bei den Zeitgenossen gestellte Problemfrage ein, ob man den **Dorfprediger von Wakefield** nun als „'sentimentale Überhöhung' des 'einfachen Landlebens“ oder als „eine von Wohlwollen getragene Distanzierung von dem naiven Erzähler“ verstehen könne (S. 340). Für die literatur- und kulturgeschichtliche Forschung ist diese Neuerscheinung insofern ertragreich, als sie neue Zugänge und Lesarten zu einem populären Roman eröffnet, der im 18. Jahrhundert zu einer Landgeistlichen-Idylle stilisiert wurde und dessen ironische Untertöne bei den deutschsprachigen Rezipienten teils verkannt, teils übersehen wurden.

Martin Schippan

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12633>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12633>

1019451947